

# Olivaer Nachrichten.

Organ des Gemeinde- und Amtsbezirks Oliva.

Enthält alle auf den Ort bezüglichen Gesetze, Verordnungen, amtlichen Erlasse usw.

Wirksamstes Insertionsorgan.

Die „Olivaer Nachrichten“ erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Der „Westpreussische Land- und Hausfreund“ erscheint 14tägig als Beilage. Bezugspreis 25 Pfg. pro Monat einschließlich Bestellgeld. Außerhalb Wohnende können das Blatt bei der Filial-Expedition in Oliva, Pelonker Straße Nr. 135, abholen. Anzeigen kosten für die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg.

Annahme von Anzeigen und Abonnements in Oliva in unserer Filial-Expedition, Pelonker Straße Nr. 135, und in Danzig, Ketterhagergasse Nr. 4.

Diejenigen unserer verehrlichen Leser, welche die „Olivaer Nachrichten“ in unserer Filiale Pelonker Straße 135 in Empfang nehmen, werden höflich gebeten, dies am Erscheinungstage zu tun, da für Nachlieferung der am Tage des Erscheinens nicht abgeholtten Zeitungen keine Garantie geleistet werden kann. Die Expedition.

## Zweikampf.

In voriger Nummer berichteten wir über eine Straskammeritzung, in der das Vergehen eines Zweikampfes zwischen dem Herrn Kaufmann Müller und dem Herrn Leutnant Hempel abgeurteilt wurde. Hierzu wird uns mitgeteilt, daß beide Herren den ersten Schuß gleichzeitig innerhalb einer Zielzeit von 15 Sekunden abgeben durften. Herr Müller gab seinen Schuß sehr schnell und zuerst ab, ohne zu zielen, da er vermutete, der Gegner würde gleichfalls nicht zielen. Als Herr Müller sich in dieser Annahme getäuscht sah und darauf aufmerksam gemacht wurde, zielte auch er bei den nächsten Schüssen. Herr Leutnant Hempel ist bis zur Erledigung dieses Prozesses vom Dienste suspendiert, wie in der Verhandlung mitgeteilt wurde.

Dieser Zweikampf beweist wiederum, wie sinnreich, vernünftig und gerecht dieser mittelalterliche Gedanke des Faustrechts auch heute noch ist. Ein Kaufmann geht mit einer Miese, die er jedoch, wie er meinte, nicht heiraten will, in ein Nachtlokal, um sich zu amüsieren. Meinetwegen. Ein Offizier in Zivil macht sich über den Kaufmann und sein Mädchen ganz unnötigerweise lustig. Dies wird ebenso unnötig dem Kaufmann mitgeteilt. Alle waren in der vorgerückten Zeit etwas angeheitert, so daß ein ruhiges Aussprechen schon aus diesem Grunde im Augenblick nicht möglich war. Der Kaufmann läßt den Offizier hinausrufen und nun beginnt das Ohrfeigen, bis die Streitenden getrennt wurden; wieder ganz unnötig.

Jetzt allerdings war die Sache schon schlimm. Entweder waren die tätlichen Beleidigungen gegenseitig ausgeglichen oder beide klagten, und das Gericht verurteilte entweder beide gleichmäßig oder erklärte die Beleidigungen für ausgeglichen. Nach den unnötigen Ohrfeigen war leider für beide Teile Ruhm in dieser Sache nicht mehr zu holen.

Was taten die beiden Männer, zum Teil unter dem Druck einer überlebten Gesellschaftsanschauung? Es kam zu einem Pistolenduell. Beide trafen nicht, was noch das Verständigste dabei war, denn die Schießerei kann die Vorgänge nicht ungeschehen machen. Die können nur durch innere Besserung und den Vorsatz gut gemacht werden, derartige Vorkommnisse für die Zukunft unmöglich zu machen. Durch das Duell war die Sache nur noch verschlimmert, denn beide hatten die Majestät des Gesetzes und der Rechtsordnung verletzt. Sie hatten versucht, einen Menschen schwer zu verletzen oder gar zu töten. Es war deshalb richtig, daß der Strafrichter eingriff und die beiden Männer zur Rechenschaft zog. Daß der „Beleidiger“ und Herausforderer drei Monate und der „Beleidigte“ und Herausgeforderte fünf Monate Festungshaft erhielt, ist in bezug auf die Verschiedenheit der Strafhöhe nicht für jeden verständlich. Der Letztere hat deshalb auch Revision eingelegt.

Der natürlich und gesund empfindende Mann wird nun sagen, daß der ganze Vorgang vermieden werden konnte und unsere Jugend muß dahin erzogen werden, daß sie stets nüchtern bleibt und derartige unnötige Zusammenstöße vermeidet. Wäre es nun aber fehlerhafter Weise doch bis zum Ohrfeigen gekommen, so mußte die Züchtigung möglichst derart sein, daß dem andern ein für allemal die Lust vergeht, sich tätlich zu vergreifen. Die Schießerei aber hat die Lage für beide nicht verbessert. Die angegriffene Ehre hat sich dadurch nicht verändert.

Wohl soll gewürdigt werden, daß der Einzelne für das Duellwesen nicht immer verantwortlich gemacht werden darf, auch in diesem Falle durchaus nicht, da er unter einem Zwange steht. Es gehört ein außerordentlicher Mut oder eine überragende Persönlichkeit oder Stellung dazu, dieser schlecht begründeten Anschauung mancher Kreise offen und laut Troß zu bieten. Es erfordert mehr als den gewöhnlichen Mannesmut, das, was man für völlig überlebt und für unsere Zeit sogar sinnlos erkannt hat, auch offen als dies zu bezeichnen und auf derartige Zumutungen die Antwort zu finden, die der Lage entspricht. An solchen entschlossenen, überzeugungstreuen Männern aber haben wir wahrlich keinen Ueberfluß in unserer persönlichkeitsarmen Zeit. Um so mehr muß jedermann, sogar der Duellfreund, sich freuen, wenn er doch ab und zu Männer findet, die diesen Mut besitzen und ihre Ehre so wahren, wie es echte Männlichkeit, Ueberzeugung, Gesetz, Moral und Religion vorschreiben.

Aber auch die Duellfreunde sollten sich immer mehr vor Augen halten, daß ihre Stellung mit jedem Jahre an Ansehen verliert und vor dem Richterstuhl der Vernunft und fortschreitenden Erkenntnis zusammenschmilzt, wie Schnee an der Sonne. Der unternehmende und wagemutige Amerikaner kennt kein Duell und hat für diese deutsche und französische Anschauung mancher Kreise nur ein Lächeln. Ähnlich steht es mit den Engländern. Aber auch bei uns ist es nicht viel anders. Die Herausforderung zum Zweikampf und die Annahme wird mit Festungshaft bis zu 6 Monaten bestraft. Der Zweikampf selbst wird mit 3 Monaten bis zu 5 Jahren Festungshaft bestraft. Und leider viel zu wenig wird der § 210 des Strafgesetzbuches beachtet, der demjenigen gilt, die ihrer Duellfreundschaft zu sehr praktische Geltung verschaffen wollen. „Wer einen anderen zum Zweikampf mit einem Dritten absichtlich, insonderheit durch Bezeigung oder Androhung von Verachtung anreizt, wird, falls der Zweikampf stattgefunden hat, mit Gefängnis nicht unter drei Monaten bestraft.“

Daß man den Gesetzen und der Obrigkeit untertan sein soll, ist doch eine Grundforderung, von der eigentlich doch nur derjenige abgehen kann,

der die Gesetzlosigkeit erstrebt. Wenn aber die führenden Kreise das Beispiel der Gesetzesverachtung geben wollten, dann sollte man sich nicht wundern, wenn die unteren Volksschichten diese Lehre aufgreifen und diesem Vorbilde nachstreben. Man kommt also um diese Paragraphen nicht herum.

Weiter muß man beachten, daß der Kaiser seit Jahren bestrebt ist, dem Duellwesen entgegenzutreten, wie aus Erlassen und den Reichstagsverhandlungen ersichtlich ist. Die Religion verbietet den Zweikampf und die Kirchen bekämpfen ihn, besonders lebhaft tut dies die katholische Kirche, der man dafür dankbar sein muß. Prinzen lehnen grundsätzlich jedes Duell ab, dasselbe tun viele Offiziere. Unter den Studenten gewinnt die Duellgegnerschaft immer weitere Kreise, und es sind gewiß nicht die schlechtesten unter der studierenden Jugend, die sich dem Duellwesen ebenso entgegenstellen, wie dem Trinkzwang. Sie wollen es zur Wahrheit machen, daß frei ist der Bursch. Die Reformburschenschaften lehnen grundsätzlich den Zweikampf ab, sie fügen sich nur noch einseitig dem Zwange der Anschauung anderer, was sie aber gar nicht nötig hätten. Hervorragende Männer haben sich in der Antiduelliga vereinigt, um dem Duellwesen zu steuern.

So sollten die Duellgegner immer mehr erkennen, daß sie, um den Mut ihrer Ueberzeugung Geltung zu verschaffen, sich energisch betätigen müssen.

## Fliegerunglück bei Zoppot.

Am Freitag nachmittag stürzte etwa 1000 Meter von der Spitze des Zoppoter Seesteges entfernt das Flugzeug „Westpreußen“ mit den beiden Fliegern, dem Kapitänleutnant Jenekki und dem Obermaschinistenmaat Diekmann, ins Meer. Die beiden Flieger verschwand in der Ostsee und das Flugzeug wurde zertrümmert. Ueber das Unglück schreibt uns ein Freund unseres Blattes, der als Augenzeuge den Unfall von seinem am Südbad liegenden Strandhaus in Zoppot aus beobachten konnte: Kurz nach 3 $\frac{3}{4}$  Uhr wurde ich durch das starke Surren der Propellerflügel auf den vom Karlikauer Wäldchen her kommenden, etwa 100 Meter vom Strande seewärts in beträchtlicher Höhe fliegenden Doppeldecker aufmerksam. Deutlich war sein Kampf mit dem böigen, ablandigen Wind an den heftigen Schwankungen zu erkennen, die sich namentlich bei Erreichung der Höhe des Südbades stark bemerkbar machten. Der Flieger steuerte in gerader Flugrichtung auf die Spitze des Seesteges zu, und mir war es bei der dauernden Beobachtung durch ein Fernglas möglich, deutlich zu sehen, daß er dort eine scharfe Wendung seewärts machte, die ich mir als nicht beabsichtigt durch eine plötzlich in den oberen Luftschichten auftretende Bö erklärte. Unmittel-



bar nachher sah man eine der großen Tragflächen wie ein Schwert senkrecht abwärts hängen, während der Apparat sich leicht vornüberneigte und mir den Anschein erweckte, als sei die Erreichung des Wasserpiegels im Gleitflug aus der beträchtlichen Höhe von etwa 400 Meter beabsichtigt. In diesem Gleitflug verharrte er jedoch nur einige Sekunden, um dann sich senkrecht nach unten zu stellen und mit sich stetig steigender Geschwindigkeit von etwa 150 Meter steil ins Wasser zu schießen. Haushoch spritzte auf beiden Seiten das Wasser auf und nachdem sich der Spiegel wieder geglättet hatte, konnte ich durch mein Glas vom Seebalkon aus deutlich die in einzelne Trümmer zerbrochenen Tragflächen auf der Oberfläche schwimmen sehen. Ich führe den Unfall darauf zurück, daß der über die durch Täler durchschnittenen Höhen der Joppoter Waldberge streichende Wind das Meer unmittelbar an der Küste zunächst unberührt läßt und erst etwa 500 Meter vom Strand in Stößen und Wirbeln auf die Wasserfläche einfällt. Jeder Segler weiß, daß es bei ablandigem Winde gerade auf der Strecke zwischen Karlikau und Adlershorst mit plötzlichen, häufig die Richtung wechselnden Böen zu rechnen hat und daß für offene Boote gerade diese Strecke gefährlich ist.

### Was man nicht karikieren kann.

Der berühmteste Karikaturenzeichner der Welt zeichnete die Karikatur eines Damenhutes. Die Zeichnung war so gelungen, daß er selbst beinahe lachen mußte; aber als er das Werk seiner Frau zeigte, lächelte sie nicht einmal. „Gefällt er dir nicht?“ fragte der Künstler erstaunt. „Gefallen?“ sagte die junge Frau, „natürlich gefällt er mir. Das ist der reizendste, entzückendste Hut, den ich in meinem Leben sah. Wozu vergeubest du eigentlich sonst deine Zeit zu Karikaturen, wenn du so schöne Sachen machen kannst! Sofort gehe ich zur Modistin und lasse mir diesen Hut machen.“ Und sie tat es. Und der Meister weiß heute, daß man alles karikieren kann: nur nicht einen Damenhut.

### Lokal-Nachrichten.

Oliva, 10. Februar.

\* **[Belohnung weiblicher Dienstboten.]** Im Schloßautomaten-Restaurant fand am Freitag nach einer Bewirtung die Prämierung folgender Dienstboten durch den Verein zur Belohnung treuer weiblicher Dienstboten mit je 15 Mk. und Ehrenkarte statt, nachdem der Herr Amtsvorsteher Luchterhand eine längere Ansprache gehalten hatte:

Auguste Bublitz, 26 Jahre bei Herrn Rentier Adler; Amalie Niedzwetzki, 10 Jahre bei Frau Rentier Wehrkamp; Anna Funk, 6 Jahre bei Frau Mag Penner; Florentine Brandt, 6 Jahre bei Frau Rittmeister Mürau; Emma Burat, 6 Jahre bei Herrn Oberstleutnant Wessel; Marie Tellwitzki, 5 Jahre bei Frau Ariegsgerichtsrat Schürmann; Ida Langkowsky, 4 Jahre bei Fräulein Jachmann; Elisabeth Jachkowsky, 3 Jahre bei Frau Anna Köhler; Luise Rüdler, 3 Jahre bei Frau Fabrikbesitzer Loerckler; Auguste Schulz, 3 Jahre bei Frau Professor Herzberg; Justine Schillkowsky, 3 Jahre bei Frau Rittmeister Mürau; Emilie Hoffmann, 3 Jahre bei Frau Oberstabsarzt Dr. Schondorff; Valentine Rusch, 3 Jahre bei Frau Kontrollinspektor Werner; Marie Behrendt, 3 Jahre bei Herrn Professor Weber; Marie Krause, 3 Jahre bei Frau Rentier Hindenberg; Ottilie Mielke, 3 Jahre bei Frau Kaufmann Mentzel; Therese Hinz, 9 Jahre bei Frau Kaufmann Reichel.

\* **[Gartenkursus für Lehrerinnen.]** Der von dem „Verein zur Förderung des Frauenerwerbs durch Obst- und Gartenbau“ schon seit dem Jahre 1900 alljährlich veranstaltete Gartenbaukursus für Lehrerinnen wird vom 7. bis 22. April an der Gartenbauschule für gebildete Frauen in Mariensfelde bei Berlin abgehalten. Die Kurse (14 Tage im Frühjahr, 16 im Herbst) dienen dem Zwecke, Lehrerinnen aller Kategorien, auch Kinder- und Jugendheimen u. a. m., die für ihre unterrichtlichen oder sonstigen Sonderaufgaben erwünschte Einführung in die Theorie und Praxis des Gartenbaues zu geben. Die Kursus-Teilnehmerinnen gewinnen auch einen Einblick in die Einrichtung und Verwaltung von Schulgärten,

deren Bedeutung für den naturkundlichen Unterricht aller Schulen, für Hilfs- und Haushaltungsschulen immer mehr anerkannt wird.

Gesuche um Zulassung zum Gartenbaukursus sind seitens beamteter Lehrerinnen an die Königl. Regierung zu Potsdam, Abteilung für Schulfachen, zu richten, andere Meldungen nimmt die Besitzerin und Leiterin der Gartenbauschule, Fräulein Dr. Elvira Castner-Mariensfelde bei Berlin, bis spätestens 15. März entgegen, die auch gern bereit ist, weitere Auskunft zu geben. Den Kursistinnen werden Reise- und Unterhaltungskosten erstattet.

\* **[Frühlings - Vorböten.]** Infolge der jetzigen mildernden Witterung haben sich in der Umgegend von Danzig die ersten Vorböten des Frühlings, die Stare, in dieser Woche eingefunden und ihre alten Brutkästen wieder bezogen. Unter den Röhrenträgern: Erle, Haselnußstrauch, namentlich bei der Salweide, haben sich die silbergrau-sammthaarigen Blütenkästchen schon stark entwickelt. In den Gärten kommen die Schneeglöckchen zum Vorschein.

\* **[Vergebung von Lieferungen und Leistungen bei der Eisenbahn.]** Nach der Vorschrift über die Vergebung von Leistungen und Lieferungen sind bei der Vergebung von Bauten im Falle gleicher Preisstellung die am Orte der Ausführung oder in dessen Nähe wohnenden Gewerbetreibenden vorzugsweise zu berücksichtigen. Der Eisenbahnminister hat jetzt den Grundsatz ausgesprochen, daß unter „gleicher Preisstellung“ im Sinne dieser Vorschrift nicht eine ziffermäßige Uebereinstimmung zu verstehen sei. Die Bestimmung würde dann der Anwendbarkeit entbehren, da eine derartige Uebereinstimmung zwischen mehreren Angeboten nur in äußerst seltenen Fällen vorkäme. Für die praktische Anwendung genüge es, wenn das Angebot des ortsanwesenden Bewerbers zu den drei schließlich für den Zuschlag in Betracht kommenden Angeboten gehöre und der geforderte Preis nicht erheblich höher ist, als die Forderungen der beiden anderen Bieter. Die Entscheidung darüber, ob das Vorhandensein gleicher Preisstellung im Sinne der genannten Vorschrift angenommen werden kann, müsse nach den Umständen des einzelnen Falles unter Berücksichtigung der Höhe des Bauobjektes und des zwischen den Angeboten vorhandenen Unterschiedes getroffen werden.

### Aus Danzig.

#### Die Niederlegung der östlichen Umwallung.

Nur noch einige Wochen, und dort, wo zwischen Wall und Wiesengrund der Stadtgraben seine trüben Fluten der Weichsel zuführt, die heute noch eine starke Eisdicht deckt, wird Scholle um Scholle das Jahrhundert alte Flußbett füllen helfen, um die feste Brücke abzugeben zwischen hüben und drüben. Das an der Westfront vor etwa zwanzig Jahren begonnene Werk der Wallniederlegung soll in diesem Frühjahr noch auf die Ostfront ausgedehnt werden. Damit ist für unsere in den letzten Jahren vernachlässigte Niederstadt die Möglichkeit eines neuen wirtschaftlichen Aufschwunges gegeben, da der Kranz der Wälle hier jede direkte Kommunikation mit der benachbarten, fruchtbaren Niederung bis dahin verbot. Das soll nun anders werden. Sobald es die Witterung erlaubt, wird mit der Niederlegung der Ostfront, von der Mottlau — Bastion Braunroß — beginnend, bis zur Artillerie-Werkstatt — Bastion Roggen — vorgegangen werden; die entsprechenden Arbeiten sind bereits zur Ausschreibung gekommen.

Vorbedingung für diese Arbeiten war die Regulierung der Mottlaumündung; bekanntlich nimmt die Mottlau außer durch die Steinschleuse nach Durchflutung des Stadtgrabens auch ihren Weg durch die hinter Aneipab liegende Einhornschleufe in die Weichsel. Der Neubau der Werder-Tor-Schleufe dient dazu, die Einhornschleufe schon in kürzester Zeit nicht nur zu ersetzen, sie wird auch die Möglichkeit gewähren, selbst Schiffen und Holztrassen den Einlauf in die Mottlau von dieser Seite zu gestatten. Wird doch der neue Umflutkanal eine solche Tiefe und Breite erhalten, daß er wohl für die Aufnahme von größeren Fahrzeugen, wenigstens in seinem unteren Teil, in Frage kommt.

Wie bereits früher gemeldet, nimmt der neu anzulegende Umflutkanal bald hinter der Werdertorschleufe seinen Weg erst südlich und dann südwestlich dem Stadtgraben zu, dessen Uferstrand er unter Benutzung des vorhandenen Vorflutgrabens hinter dem Kleinbahnhof erreicht. Wenn auch die Jahreszeit die Bauarbeiten teilweise zum Stillstand gebracht hat, dürften sie doch noch im Laufe des Jahres so weit gefördert werden, daß mit dem Herbst die Schließung der Einhornschleufe und die Deckung der Werdertorschleufe

wird erfolgen können. Damit ist der direkte Anschluß der Stadt mit Aneipab, Strohdiech, Althof, Bürgerwiesen und Walddorf-Kolonie gegeben und nichts verbietet mehr die Möglichkeit, diesen Ortscastellen die Segnungen der Großstadt in demselben Umfange zuteil werden zu lassen wie irgendeiner Straße der inneren Stadt.

Als Ersatz für die fallenden Ostwälle muß die Stadt laut Vertrag mit der Militärverwaltung neue Befestigungsanlagen unweit der neuen Mottlaumündung erbauen; u. a. ist sie auch gehalten, dem Fiskus einen baufertigen, allseitig von Straßen begrenzten Geländeblock von 34 000 Quadratmeter auf dem einzu-erbauenden Wallgelände zu überlassen. Dieser Exerzierplatz dürfte etwa dort angelegt werden, wo heute die Militärschwimmanstalt sich befindet. Das Gelände liegt in unmittelbarer Nähe der Kaserne Herrengarten und eignet sich deshalb ganz besonders zum militärischen Übungsplatz.

Die Kosten für den Erwerb der fünf Bastionen Braunroß, Einhorn, Ochse, Löwe und Roggen sowie der Lünette Ochse stellen sich für die Stadt auf 2 662 700 Mark. Während für die beiden ersten Bastionen nur 200 000 Mk. gezahlt wurden, stellte sich die Kaufsumme bei den anderen Befestigungswerken auf 2 462 700 Mk. Hiervon hat die Stadt allerdings bar zu zahlen nur 19 000 Mk., doch liegt ihr, wie eingangs erwähnt, die Verpflichtung ob, den neuen Mottlaumfluter nebst Brücken, die Ersatzbefestigungen und den Truppenübungsplatz zu bauen. Schätzungsweise ist der Wert des gesamten Bastionsgeländes nach Beendigung der notwendigen Bauten, Straßen pp. auf 3 397 700 Mk. angenommen. Die von der Stadt auszuführenden Arbeiten sind auf 2 443 700 Mk. berechnet, so daß als zeitiger Wert des Geländes 954 000 Mark verbleiben. Hiervon ist der Wert des 34 000 Quadratmeter großen, der Militärverwaltung zugesprochenen Geländeblocks in Abzug zu bringen, so daß die Stadt bar 19 000 Mk. zu zahlen hatte. Rechnet man hierzu die oben angeführten Herstellungskosten mit 2 443 700 Mk., so ergibt sich der von der Stadt zu leistende Beitrag von 2 462 700 Mk. Dafür besitzt Danzig dann ein Gelände von etwa 149 000 Quadratmeter, hierzu treten etwa ebensoviel Quadratmeter der Bastionen Braunroß und Einhorn. Weitere 160 000 Quadratmeter Land sind seit 1911 von dem früher Alamitterschen Gelände hinter Strohdiech Eigentum der Stadt. Danzig wird somit etwa in Jahresfrist in der Lage sein, 460 000 Quadratmeter großenteils bebauungsfähiges Land, an der Peripherie der Stadt gelegen, sein nennen zu können, das, an Mottlau und Weichsel, geradezu ideal für die Gründung gewerblicher Anlagen erscheint. Die östlich vorbeiführende Holmbahn, die den Block westlich schneidende Schlachthofbahn sowie die Kleinbahn im Süden gewährleisten den Eisenbahnanschluß für den ganzen großen Geländeblock.

Allerdings plant die Stadt, hier auch genügend Land für Wohnhausbauten, insbesondere für Genossenschaftsbauvereine, bereitzustellen. Nicht zuletzt beabsichtigt man dann auch die Sportvereine zu berücksichtigen, denen ein großer Sport- und Spielplatz freigehalten bleiben soll. Das neue Arbeitshaus, eine katholische Kirche, Schulen u. a. m., sie sollen, wenn möglich, auf diesem neuesten Stadtgelände placiert werden.

\* **[Nachttelephonverkehr in Danzig.]** Wir haben bereits berichtet, daß die Verkehrszentrale bereits ist, die Einführung des durchgehenden Nachttelephonverkehrs in Danzig zu erlangen. Es ist dazu die Zeichnung einer Jahresgarantie von 3900 Mk. erforderlich. Bisher sind von 200 Anschließteilnehmern 2528 Mk. in Beträgen von 2—100 Mk. gezeichnet worden. Die Verkehrszentrale richtet an die übrigen über 3000 Teilnehmer die Bitte, den Restbetrag der Garantie von 1372 Mk. in kleinen Beträgen baldigst zu zeichnen, damit in Danzig der Nachttelephonverkehr eingeführt werden kann.

\* **[Jugendpflege und Berufswahl.]** Im Jugendpflegeabend in der Oberrealschule am Freitag sprach Herr Gewerbeinspektor Dr. Kröcker über „Wirtschaftliche und soziale Pflege der Jugend und Berufswahl“. Der Vortragende erörterte, ausgehend von der Erwägung, daß die wirtschaftliche Fürsorge für die Jugend und die Berufswahl das spätere Erwerbsleben des Mannes im Auge haben müsse, die zurzeit vorhandenen Erwerbsmöglichkeiten der erwachsenen männlichen Arbeiter. Eingehende Beleuchtung erfuhr die Tatsache, daß unsere moderne Fabrikindustrie fortgesetzt bestrebt sei, durch Einführung technischer Errungenschaften die Verwendung von sachlich ausgebildeten Arbeitern einzuschränken. Eine neue Arbeiterkategorie, die der angelernten Arbeiter, geminne an Bedeutung. An den Lohnübersichten dreier Fabriken zeigte der Vortragende ferner, daß trotz dieser Entwicklung der sachlich ausgebildete Arbeiter dem angelernten Arbeiter noch immer überlegen sei, indem sein Lohn einmal höher sei, sobald mit steigendem Alter auch noch zunehme, während derjenige des angelernten Arbeiters in der Regel um das vierzigste Lebensjahr sein Magi-



mum erreicht habe. Besonders auffällig sei es, wie schnell die Arbeitskraft derer, die nur durch rohe Kraft Bedeutung habe, wie bei den Expeditionen- und Verladearbeitern, verbraucht sei. Diese rein zahlenmäßige Darlegung beweise, daß jeder Vater, dem die Zukunft seines Sohnes am Herzen liege, bestrebt sein müsse, seinem Sohn eine fachliche Ausbildung zuteil werden zu lassen. Der Vortragende erörterte ferner die in Danzig vorhandenen Möglichkeiten der Ausbildung von Lehrlingen. Die in der Großindustrie vorhandenen Lehrstellen sind sehr gesucht, sie reichen aber bei weitem nicht aus, um den Nachwuchs für die Großindustrie zu liefern. Der Löwenanteil der Lehrlingsausbildung falle daher nach wie vor dem Handwerk zu. Eine große Tabelle stellte die Lehrlingsbewegung im Handwerk dar. Aus ihr ergaben sich einige sehr auffällige Tatsachen. Nämlich, daß etwa ein Viertel der alljährlich in den Innungen eingeschriebenen Lehrlinge die Lehre nicht durchhält, ferner daß nahezu die Hälfte der die Gesellenprüfung ablegenden Lehrlinge Nicht-Danziger sind und daß ferner einige Gewerbe zurzeit in Danzig überhaupt keine Lehrlinge finden, andere ihren vollen Bedarf nicht decken können. Diese Erscheinungen nötigen die Ueberzeugung auf, daß bei der freien unbeeinflussten Berufswahl sehr viele die Danziger Volksschulen verlassenden jungen Leute zu kurz kommen. Die Schaffung einer Berufsberatungs- und Lehrstellenvermittlungstelle sei daher notwendig.

\* **[Geistige Einwirkung des Jugendwanderns.]**  
Den am Donnerstag vom Ortsausschuß veranstalteten Vortrag hielt Herr Professor Apelt über **Heimat und Vaterland**. Redner behandelte das Jugendwandern mit besonderer Berücksichtigung der geistigen Einwirkung. Das Wandern, das Redner bereits seit 1890 betreibt, das aber in Steglitz von Schülern als das heutige Jugendwandern höherer Schüler begründet wurde und jetzt eine große Ausdehnung genommen hat, ist in außerordentlicher Weise vertieft und veredelt worden. Der großstädtische Schüler und die Schülerin als Wandervogel wohnt jetzt am liebsten draußen in der Natur. Redner schilderte, wie die Wandervogel sich auf dem Lande alte Häuser selber ausbauen und so ihr Landheim errichten, aussäen und verwalten. Wie tief dies auf das jugendliche Gemüt des großstädtischen Schülers einwirken muß, läßt sich leicht denken. Wichtig ist weiter das Hinaustragen gesunder städtischer Kultur und das Zurückbringen gesunder ländlicher Anschauungen in die Stadt. Ferner wird ein erhebliches Stück Heimatkultur geleistet durch die eifrige Sammlung ländlicher Volkslieder, durch Verbreitung derselben auf dem Lande, durch Beachtung alter ländlicher Ausstattung der Häuser. Mit allen diesen guten Dingen müsse von oben vorangegangen werden, um ein gutes Beispiel zu geben. Aus diesen Kreisen entstehen dann den anderen Volksschichten geeignete Führer. Wer hätte früher geglaubt, daß Studenten und Offiziere mit Arbeitsburden und Lehrlingen hinauswandern würden, um mit ihnen am Wachtfeuer zu liegen! — Bei derartigen Wanderungen kann man ungezwungen vaterländisches Gefühl in der Jugend erwecken. Redner schilderte, wie die Beobachtung der Natur, eines Sonnenaufganges, eines Mondaufganges oder das Wandern im Mondschein auch echt religiöse Stimmungen erweckt und wie diese Naturandacht ein wahrer Gottesdienst sei, ohne alle Formeln. — An den beifällig aufgenommenen Vortrag schloß sich eine Fragenbeantwortung.

## Verschiedenes.

### Eine verpfändete deutsche Kaiserkrone.

Aus Konstantinopel wurde soeben berichtet, daß der Sultan seinen sehr wertvollen Thron verpfänden wolle; da ist es vielleicht nicht uninteressant, darauf hinzuweisen, daß in früheren Jahrhunderten ein deutscher Kaiser sogar einmal seine Krone verpfänden mußte. Ueber dieses Geschick berichtet, wie die „Post“ erzählt, die große Regensburger Chronik, die seit längerer Zeit im königlichen Staatsarchiv in München aufbewahrt wird. Die Sache ging folgendermaßen zu: Kaiser Sigismund (1410—1437), der wohl immer knapp bei Kasse war, kam im Jahre 1434 mit großem Gefolge nach Regensburg, um den Reichstag zu leiten. Als dann der Reichstag geschlossen worden war und Sigismund wieder abreisen wollte, erschien der Finanzkammerer vor dem Kaiser mit der betäubenden Mitteilung, daß die kaiserliche Kasse gänzlich leer sei und daß die Schuld von 4600 Gulden, die in Regensburg entstanden war, nicht bezahlt werden könne. Der Kaiser ließ darauf die Ratsherren von Regensburg kommen, offenbarte ihnen seine finanzielle Katastrophe und erbot sich, gegen einen Vorstoß von 5000 Gulden sein gesamtes Silberzeug, das er nach Regensburg mitgebracht hatte, zu hinterlegen. Die Herren vom Rat besahen sich das Silberzeug, untersuchten es nach allen Seiten und fanden, daß das Silberzeug lange nicht die Summe wert sei, die sie dem Kaiser vorschließen sollten. Der Kaiser, so sagten die materiell gesinnten Ratsherren, habe ja noch ein viel wertvolleres Pfand, die Krone des heiligen römischen Reiches deutscher Nation. Wenn der Kaiser die Krone zum Pfand lassen wollte, so sei der hohe Rat von Regensburg gern bereit, die verlangte Summe vorzustrecken, sonst sei ihm das Geschäft zu riskant. Den Regensburger „Pfefferjücken“ die Krone dazulassen, dazu wollten sich der Kaiser und seine Umgebung zunächst gewiß nicht verstehen, aber da von einer anderen Seite soviel Geld nicht zu beschaffen war, mußte schließlich den Forderungen der Regensburger nachgegeben werden. Die Kaiserkrone blieb in Regensburg. Einige Monate später erschien ein Abgesandter des Kaisers, der die Krone wieder auslösen wollte, der aber nur — Teilzahlungen anbieten konnte. Natürlich ließen sich die Regensburger darauf nicht ein. Schließlich verstand sich der kaiserliche Kommissar dazu, das fehlende Geld durch Pfeffer zu ersetzen, der ja im Mittelalter öfter als Zahlung genommen wurde. So kam die Krone wieder in den Besitz des Kaisers. Die Regensburger hatten aber dabei ein schlechtes Geschäft gemacht; denn wie in der Regensburger Chronik angegeben ist, hat die Stadt beim Verkauf des in Zahlung gegebenen Pfeffers einen Verlust von 10 Pfund, 6 Schillingen und 28 Pf. gehabt.

### Die Eröffnung des größten Bahnhofes der Welt.

Der neue Leipziger Hauptbahnhof hat mit dem vergangenen Sonntag aufgehört, der größte Bahnhof der Welt zu sein, und muß sich mit dem Ruhm als größter Bahnhof Europas begnügen, denn am Sonntag ist in New York der monumentale Riesenbau festlich eingeweiht worden, der künftig als der New Yorker Zentralbahnhof ein Denkmal bildet für das gewaltige Wachstum des amerikanischen Verkehrswesens. Zusammen mit den Kosten des Grundstückes, das eine Fläche von 32 Hektar umfaßt, hat diese monumentale Anlage alles in allem rund 600 Millionen Mark gekostet. Weder die neue noch die alte Welt hat ein ähnlich gewaltiges und zugleich auch wirklich großartiges Gebäude aufzuweisen. Der Bahnhof umfaßt zwei Stockwerke, auf dem oberen laufen auf 42 Schienenpaaren die Schnellzüge ein, auf dem unteren auf ebensoviel Schienenpaaren die Vorortzüge. Die mächtige Halle bietet 1043 Eisenbahnwagen eine gedeckte Unterkunft. Die Anordnungen sind so getroffen, daß die Passagiere von dem Lärm des Eisenbahnbetriebes ferngehalten werden und sich erst dann auf die Perrons begeben, wenn die Züge wirklich einlaufen; bis dahin halten sie sich in den mächtigen „Concourses“ auf, den Wartehallen. Der Bau ist fast ausschließlich aus Stein und Stahl errichtet, und die Architektur wird als erstklassig geschildert. Der Höhepunkt der Raumwirkung wird in der großen Zentrallhalle, der Wartehalle für das Publikum, erreicht. Hier erliegt man zunächst der Majestät der Dimensionen, wird an einen riesenhaften Dom erinnert und lauscht erstaunt dem weithin hallenden Echo.

\* **[Eine Duelldebatte in der Hamburger Bürgerschaft.]** Bei der Budgetdebatte in der Bürgerschaft wurde von den Vereinigten Liberalen eine Besprechung der Duellaffäre des Senators v. Berenberg-Göpler mit dem Grafen Königsmark herbeigeführt. Dr. Wegwies darauf hin, daß v. Berenberg-Göpler aus dem Senate hätte ausscheiden müssen, wenn ihn der Kaiser nicht begnadigt hätte. Ein solcher Zustand könne nicht als richtig erscheinen. Der Vertreter des Senats, Diesfel, erwiderte: Es müsse jedem Senator unbenommen bleiben, in Fragen der persönlichen Ehre nach seinen eigenen Anschauungen zu handeln. Der Senat verlange für seine Mitglieder keine besonderen Vorrechte, wolle sie aber auch nicht schlechter gestellt sehen als die anderen Bürger.

### Aus den „Fliegenden Blättern“.

[Aus der Schule.] Na, na — Franz Krüger, hast du deinen Geschichtsaufsatz wirklich auch ganz allein gemacht? — Ganz gewiß, Herr Lehrer — bloß bei der Ermordung Cäsars hat mir mein großer Bruder geholfen.

## Bekanntmachungen.

Für den Sommer dieses Jahres sollen die auf dem Glettkauer Badgrundstück vorhandenen Gebäude vermietet werden, und zwar:

1. ein Einfamilienhaus,
2. ein langes Haus mit 13 Wohnungen,
3. ein Kiosk.

Das Einfamilienhaus ist im ganzen zu vermieten; die Wohnungen in dem langen Hause werden einzeln abgegeben. Der Mieter des Kiosks ist berechtigt, in diesem Ansichtskarten und kleine Gebrauchs- und Erinnerungsgeschenke feilzubieten; er muß dafür jedoch den Badekartenverkauf für die Gemeinde unentgeltlich übernehmen.

Gehörig verschlossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote werden bis zum 1. März d. Js. von uns entgegengenommen.

Oliva, den 3. Februar 1913.

**Der Gemeindevorstand. Luchterhand.**

Die Anfuhr von etwa 2000 Tonnen Gaskohlen vom hiesigen Güterbahnhofe bis zur Gasanstalt, einschließlich der Ein- und Ausladung, soll für die Zeit vom 1. April 1913 bis ultimo März 1914 dem Mindestfordernden übertragen werden. Gehörig verschlossene Angebote mit der Aufschrift „Kohlenabfuhr für die Gasanstalt“ sind bis zum 25. Februar d. Js. bei uns einzureichen.

Oliva, den 3. Februar 1913.

**Der Gemeindevorstand. Luchterhand.**

Die Abfuhr des Straßendüngers im hiesigen Gemeindebezirk für die Zeit vom 15. April bis 15. November 1913 soll gegen Entgelt im Wege der Ausschreibung vergeben werden.

Verschlossene Angebote mit der Aufschrift „Straßendünger-Abfuhr“ sind bis spätestens 25. Februar d. Js. bei uns einzureichen.

Die Bedingungen liegen in unserem Geschäftszimmer I zur Einsicht aus.

Oliva, den 3. Februar 1913.

**Der Gemeindevorstand. Luchterhand.**

Die Steuern für die Monate Januar, Februar, März d. Js. müssen bis zum 14. Februar d. Js. an die Gemeindekasse, Amsthaus parterre, Zimmer 4, unerinnert eingezahlt werden.

Erfahrungsgemäß ist der Andrang des Steuerzahlenden Publikums zum Kassenlokal in den Tagen kurz vor dem 14. Februar ein so starker, daß der Steuerzahler bis zur Abfertigung nicht selten längere Zeit warten muß, weil die Beamten außerordentlich stark in Anspruch genommen sind. Um dies zu vermeiden, empfiehlt es sich, mit der Steuerzahlung schon jetzt zu beginnen.

Nach dem 13. Februar muß das gesetzlich vorgeschriebene kostenpflichtige Zwangsbeitreibungsverfahren eingeleitet werden.

Oliva, den 22. Januar 1913.

**Der Gemeindevorstand. Luchterhand.**

125 Weißwein-Flaschen werden zu kaufen gesucht Am Schloßgarten 19.

## Zöpfe

sowie jeden Ersatz zur modernen Frisur empfiehlt in großer Auswahl zu allerbilligsten Preisen

**Bernh. Nipkow, Danzig, Altst. Graben 109, am Holzmarkt.**

## Parkett-Fabrik

**Franz Zielinski, Danzig, Böttchergasse 3.**

## Kanarienhähne

= vorzügliche Sänger =  
billig abzugeben  
**Danzig, Paradiesgasse 21, II r.**



Montag, den 17. Februar d. Js., vormittags 11 Uhr, ist im hiesigen Geschäftszimmer ein Termin zur Vergebung der **Rüchenabfälle** und der **Grasnutzung** für das Rechnungsjahr 1913 anberaumt, wozu die Bedingungen hieselbst zur Einsicht ausliegen.

Betrennte schriftliche Angebote sind einzureichen.  
**Königliches Geneesungsheim Hochwasser.**

## Große öffentliche Versteigerung.

Oliva, Ottostraße Nr. 5, pt.,  
**Donnerstag, den 13. Februar cr.,**  
 vormittags 10<sup>1/2</sup> Uhr.

werde ich **freiwillig** im Auftrage der Frau Amtsgerichtsrat **Dirksen** wegen Fortzug folgende Sachen:

2 Sofas, 1 ausziehbar, Eßtisch, sonst. Tische, Stühle, geschnit. Lutherstuhl, Kleiderschränke, Wäscheschrank, Kommode, Bücherregal, Salontisch m. Plüschbezug, Salonfüßen, Aktenständer, Triumph- u. Siegestuhl geschnit., Garderobenständer, Ofenbank mit Polster, Bauernstuhl u. Tisch, Hocker, Kindertisch, Schirmständer, Spiegel, Bilder, Blumenständer, Blumentritt u. -tisch, Papierkörbe, Gartenmöbel, Rollwand, fast neues Zigarrenschränkchen, Bettgestelle mit Matratzen, 2 Sprungfedermatratzen u. Keilkissen, Petroleumlampe, elektr. Schreibtischlampe, Aufwandsuhr, and. Wanduhr, Konsolen, Echtreiter, Küchenbretter u. -Stühle, Figuren, Nippes, Wandteller, Leuchter, 2 Randelaber, 1 Luftbüchse, gedr. Bücher u. a. Dt. Jägerzeitung u. Waidwerk 1 Samml. ausgestopfter Vögel, best. aus 127 Exemplaren selten schöne Stücke dazu 1 Glasschrank, 1 Terrarium, Kleidungsstücke u. a. m.

meißtbietend gegen Barzahlung versteigern. Die Sachen sind gebraucht. Besichtigung 2 Stunden vorher daselbst.

**Anton Spetzler, Auktionator,**  
 Albertstraße 7. Fernsprecher Nr. 98.

## Hotel Olivaer Hof.

Jeden Mittwoch:

**Rönigsberger Rinderfleck.**  
**Eisbein mit Gauerkohl.**

C. Hintzmann.



## Die Hauptversammlung

des **Deutschen Flottenvereins**

Ortsgruppe Oliva  
 findet am

**Mittwoch, den 19. d. Mts., abends 8 Uhr,**  
 im Lokale des Herrn Hey statt.

Tagesordnung:

1. Jahres- und Kassenbericht.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Wahl des Vorstandes.
4. Verschiedenes.

Der Vorstand.

## Lichtspielhaus Oliva.

Wer vieles bringt, wird jeden etwas bringen.

Von **Mittwoch** an großes neues Sensationsprogramm.  
**Neuster Wochenbericht. Die Meisen,** lehr.

**Schmann als Kavaliere, hum. Das Geheimnis des Lehnstuhls.**

**Der Schlafwagenkontrolleur.**

Große Komödie in 2 Akten, 8 Abteilungen.

**Beethoven.** Sein Leben, seine Kunst.

**Das Signalement.** Drama eines Irren.

Die anderen sehr interessanten Einlagen.

Mache ganz besonders auf dies hochinteressante Progr. aufmerksam.  
 Hochachtend **Otto Häusler.**

## Lyzeum Oliva

(und Anabenvorschule.)

Das neue Schuljahr beginnt

**Donnerstag, den 3. April.**

Anmeldungen täglich von 12 bis 1 Uhr erbeten.

3112)

**M. Stumpf, Direktorin.**

Zeitschriften aller Art | Neues Chaiselongue u. gut-  
 liefert die Buchhandlung von | erhaltenes Stoffsofa billig zu  
**Fritz Feldner,** | verkaufen. **W. Behfeldt,**  
 Pelonker Straße 135. | Albertstraße 7, 2 Tr.

# Olivaer Plakatsäulen

Die kürzlich in Oliva zur Aufstellung gelangten sieben Anschlagssäulen sind von der Gemeindeverwaltung an unsere Firma verpachtet worden und wir empfehlen hiermit diese vorzügliche Reklamegelegenheit der Geschäftswelt und den Vereinen zur weitesten Benutzung. Der Anschlagetarif wird den Interessenten auf Wunsch gern übersandt

## A. W. Kafemann G. m. b. H.

Buchdruckerei u. Verlagsbuchhandlung  
**DANZIG, Ketterhagergasse Nr. 4.**

Eine ordentl. Aufwärterin  
 f. d. Vorm. kann sich melden  
 Winterbergstraße bei **Bauer.**

**Aufwärterin**

gesucht. Prochnow, Kronprinzen-  
 Allee, Villa Emilie. (3114)

**Aufwartung**

für den Vormittag ges.  
 Straße 22 pt. 1.

**Lehrfräulein**

wird für die Glanzplätterei  
 Georgstraße 39 gesucht. (3107)

**Wollen Sie verkaufen**  
 gleichviel ob Befähigung, Haus,  
 Geschäft, Patent usw. oder  
 suchen Sie Hypothek, Teil-  
 haber, Kapital, dann wenden  
 Sie sich an den Vertreter des  
 „Geschäftsfreund“, Organ  
 für selbständ. Gewerbetreib.  
 und Grundbesitz. Deutschlands,  
 welcher in nächsten Tagen  
 hier anwesend ist. Der Besuch  
 ist kostenlos. Angebote er-  
 beten an Herrn Hans Meyer,  
 postlagernd Danzig.

## Ansichtskarten

von Oliva in enormer Auswahl  
 größtes Lager am Platze  
 empfiehlt

**P. Lemanczik,**  
 neben der Post.

Mache die Herren Wieder-  
 verkäufer besonders auf mein  
 Lager aufmerksam. (21)

**Rieler Bücklinge**

**Rieler Sprossen**

**Räucherlachs**

≡ **Neunaugen** ≡

**Bismarckheringe**

in Tomatensauce

**Hollmoss in Mayonnaise**

**Bratheringe**

**Gardinen**

in Del und Tomatensauce

**Delikatesse-Heringe**

in div. Saucen

**Raviar usw.**

empfiehlt

**Oloff, Delbrückstr.**

**Buten, Sübner,**  
 fr. Blumenkohl,

**Apfelsinen, Zitronen**

empfiehlt (183)

**Oloff, Delbrückstr.**

**Böpfe, Ledentuffs usw.**

fertigt von ausgekämmt. Haaren  
 schnell und haltbar an  
**W. Liebenow, Danz. Chaussee 5.**  
 Ausgek. Haare werden stets gek.

**Eine Zweizimmerwohnung,**

Nähe des Marktes, z. 1. 4. 13  
 evtl. früher zu mieten gef. Off.  
 unter A 200 a. d. Fil. d. Bl. erb.

**Kleine Wohnung**

Soppoter Chaussee 45, Stube,  
 Küche, Stall usw. zu vermieten.  
 Auch v. gleich. **Paul Müller.**

**3 Zimmerwohn. m. Veranda**

zu vermieten

Schäfererei Weg 1.

**3 Zimmer-Wohnung**

mit geschl. Balkon und Zubehör  
 vom 1. 4. 13. günstig z. vermieten.  
 Soppoter Chaussee 70.

**8-9000 Mf.**

sau ein Billengrundstück zur  
 ersten Stelle zu 5 % Zinsen ge-  
 sucht. Off. unter J. N. 3 an  
 d. Fil. d. Bl. erbeten. (3099)





# Westpreussischer Land- und Hausfreund.

Die Danziger Zeitung mit der Mittwochs-  
unterhaltungsbeilage „Heimat und  
Welt“, dem „Sonntagsblatt“  
und dem „Westpreussischen  
Land- und Hausfreund“  
kostet bei der Post  
2,65 Mk. pro  
Vierteljahr.

Der Mensch ist nicht so schlimm, als seine Taten zeigen,  
Denn seine Taten sind zum kleinsten Teil sein eigen.  
Nimmst du die Zutat weg von Zufall, Unverstand,  
Nachlässigkeit; was bleibt als Tat der freien Hand?  
Nichts Böses überhaupt tut er vielleicht als Trieb  
Zum Bösen, sondern weil zu tun nichts andres blieb.  
Laßt ihn das Gute tun, gebt ihm zum Guten Raum;  
Und Böses dann zu tun, fällt ihm nicht ein im Traum.

## Wiesenverbesserung und Viehzucht.

Die Wiese ist lange, lange Jahre hindurch ein Stiefkind unserer Landwirtschaft gewesen und in sehr vielen Gegenden ist sie es auch heute noch. Man glaubt da vielfach, genug getan zu haben, wenn da im Herbst oder im Frühjahr das Jauchefahz einmal über die Wiesen fährt und übergenug, wenn man ein paar Karren Komposterde darauf fährt. Gewiß, beides ist gut, aber bei den Anforderungen, die heute an die deutsche Viehzucht gestellt werden, genügt es nicht mehr. Ein alter Bauernspruch sagt: „Die Wiese ist die Mutter des Aekers.“ Das ist ja sicher, denn die Wiese und speziell die Viehweide ist älter als der Acker. Aber ganz sicher ist die Wiese die Mutter und die Grundlage der ganzen Viehwirtschaft, der ganzen Viehzucht. Ohne gute Wiesen keine gute Viehzucht, durch eine gute Weide aber wird die Viehzucht erst richtig rentabel.

Der Beweis ist schnell erbracht. Eine gute Weide allein genügt, um im Sommer das Weidevieh gut bei Fleisch zu erhalten und zugleich das beste Milchresultat zu erzielen. Die gute Wiese gibt dem Vieh aber alles, was wir im Winter durch Zufuhr von Kraftfuttermitteln erzielen müssen, in einfacher und billigster Weise.

Solche Wiesen und Weiden erhalten und behalten wir aber nur durch gute Düngung, und zwar indem wir die Dünger geben, die das Gras zum Wachsen braucht und die auch zugleich für den Körper und den Knochenbau des Viehes am notwendigsten sind. Die Knochenweiche und Knochenbrüchigkeit z. B. ist in erster Linie eine Ernährungskrankheit. Auf den vielleicht jahrhundertlang als Weide ausgenützten, aber nur ungenügend gedüngten Flächen wächst ein kalk- und phosphorarmes Futter, und dieses ist nicht imstande, dem Vieh das zu geben, was es zum Aufbau des Körpers und des Knochengewebes notwendig hat.

Die notwendigsten Nährstoffe für Pflanze und Vieh sind Stickstoff, Phosphorsäure, Kali und Kalk. Stickstoff wird nun durch die übliche Jauchedüngung noch in etwas vermittelt. Dazu kommt noch, daß die Klee- und Wickenarten Stickstoffsammler sind und dem Boden Stickstoff zuführen, dagegen mangelt es an den drei anderen Bestandteilen in den allermeisten Fällen.

Als Phosphorsäuredünger hat sich nun

in erster Linie das Thomasmehl oder die Thomasschlacke bewährt, deren Verbrauch sich in den letzten Jahren mehr als verdoppelt hat. Vor einigen Jahren war der Vorrat so knapp geworden, daß man lange im voraus bestellen mußte, um seinen Bedarf zu erhalten. Zurzeit ist unsere Stahlindustrie, deren Nebenprodukt das Thomasmehl ist, glücklicherweise so beschäftigt, daß alle Nachfrage gedeckt werden kann. Von diesem Thomasmehl gebe man nach Bedarf pro Hektar 6—800 Kilogramm. Nach einigen Jahren, wenn der Boden sich etwas angereichert hat, genügen geringere Gaben. Die Phosphorsäure, die auf solche Weise dem Vieh im Futter zugeführt wird, wirkt ganz anders als Futterkalk und ähnliche Notbehelfe. Beim Einkauf sei man vorsichtig und verlange schriftliche Gehaltsgarantien. Am meisten gebraucht man 18 Prozent Thomasmehl, dabei halten die Werke 1 Proz. frei, d. h. sie können 17 oder auch 19 Proz. Mehl liefern (wird natürlich auch so verrechnet).

Kalibünger sind Kainit, Karnalit, Kieserit usw., die im Gehalt von  $12 \times 3 - 3 \times 4$  Proz. Kalk schwanken. Als Wiesendünger wird wohl am meisten, in meiner Gegend nur, Kainit gebraucht, und zwar in Verbindung mit Thomasmehl. Zum leichteren Ausstreuen liefern ihn die meisten Werke heute mit Torfmehl vermischt, wodurch die Anwendung sich erleichtert und seine gute Wirkung noch verstärkt wird. Kainit und Thomasmehl wird in hiesiger Gegend Ende Januar oder Februar gestreut, und wie der Bauer sagt, gesät. Die Wirkungen sind außerordentlich und gerade für große Milchwirtschaften unschätzbar. Versuche haben ergeben, daß sowohl der Ertrag an Heu als auch der Ertrag der Weiden sich ungefähr verdoppelten. Es ist daher auch wohl kein Landwirt in hiesiger Gegend, der diese beiden Dünger auch nur für ein Jahr missen möchte, und sind die Versammlungen der landwirtschaftlichen Kassen und Bauernvereine, auf denen Thomasmehl und Kainit bestellt werden, stets gut besucht. Karnalit und Kieserit werden wegen des geringen Kalkgehaltes nur da gebraucht, wo Transportkosten und Arbeitslöhne billig sind. Von Kainit braucht man gleichfalls 6—800 Kilo pro Hektar.

Der Kalk endlich unterstützt nicht nur die vorgenannten Dünger (Thomasmehl ent-

hält an sich 50 Proz. Kalk), sondern ist auch selbst zur Ernährung der Pflanzen und indirekt der Tiere wichtig. Er wird als Kalkasche oder als Ätzkalk angewandt. Ätzkalk ist teurer, wirkt aber schnell und kräftig. Kalkasche wird in größeren Mengen gegeben und ist auch da zu empfehlen, wo der Transport billig ist. Mindestens alle drei Jahre soll eine tüchtige Kalkung der Wiesen erfolgen.

Für unsere Landwirtschaft ist heute der Entscheidungstag gekommen. Sie ist heute imstande, den Fleischbedarf zu 95 Proz. zu decken. Die noch fehlenden 5 Proz. müssen noch geschaffen werden. Diese 5 Proz. haben eine teilweise Öffnung der Grenzen herbeigeführt.

Es ist aber ganz sicher, daß unsere Landwirtschaft auch die fehlenden 5 Proz. noch schaffen kann. Ja, sie kann von dem Tage an noch mehr schaffen, an dem sie durch richtige Düngung den Ertrag der Wiesen hebt. Ohne Hebung der Wiesen keine Hebung der Viehzucht.

Also alle Hände ans Werk zum Besten der deutschen Viehzucht. Denn das ist sicher, sobald und solange die deutsche Landwirtschaft das nötige Fleisch schafft, bleiben die Grenzen geschlossen, tut sie es nicht, so kann keine Macht die Öffnung verhindern.

D. M. in K.

## Landwirtschaft.

Das Hohlwerden der Runkelrüben zu verhüten. Zur Verhütung des Hohlwerdens der Runkelrüben empfiehlt sich, den Pflanzraum für die betreffenden Hackfrüchte nicht zu groß zu wählen. Bei entsprechend engem Standraume bleiben die Rüben zwar kleiner, aber sie sind, wie dieses durch die Untersuchung festgestellt ist, nährstoffreicher, wie die großen Rüben, auch haben die kleinen Exemplare einen größeren Gehalt an Trockensubstanz und sind wasserärmer. Dabei zeigt sich bei kleineren Rüben das Hohlwerden weit seltener wie bei großen. Der Ernteertrag ist bei einer entsprechend engen Pflanzenweite, rationelle Kultur vorausgesetzt, nicht geringer, wie bei großen Pflanzräumen.

Gegen Moos auf Rasen und Wiesen. Zuerst wird mit einem scharfen eisernen Rechen das Moos soviel als möglich ausgerissen und entfernt, dann der Boden mit einer

Jahrgang 1918.



Mischung von Holzasche und zerfallendem Kalk überstreut, wodurch das noch vorhandene Moos vernichtet und der Graswuchs befördert wird. Noch besser erreicht man den Zweck, wenn man die Asche und den Kalk mit einer hinlänglichen Menge guter Erde vermischt und vor dem Aufbringen dieser Mischung etwas frischen Grasamen aufstreut. Auf moosigen Wiesen ist auch Steinkohlenasche anwendbar, wenn sie im Spätherbst oder sehr zeitig im Frühjahr aufgebracht wird.

**Wurzelunkräuter.** Schachtelhalm und Hulattich kommen besonders auf lehmigen und feuchteren Böden vor, wie auch die Herbstzeitlose feuchten Boden liebt. Bei allen diesen empfiehlt sich daher Drainage, um den Boden zu entwässern. Der Aker-Schachtelhalm kommt scheinbar auch auf trockenen, sandigen Böden, besonders in Kartoffeläckern, vor; im Untergrunde ist aber dann meist feuchter Lehm. Die Akerdistel liebt den besten Boden, ist deshalb doppelt verhaft. Die Quecke bevorzugt den leichteren Boden, ähnlich wie der Drahtwurm, und beide unterdrückt man daher durch Walzen des Ackers.

**Um dem Zerbrechen der Drainageausflußröhren vorzubeugen,** verwendet man statt der schwachen, kurzen Tonröhren zweckmäßig Zement- oder Eisenröhren von zirka 1 Meter Länge, denn diese sind fester und frostsicherer. Holzröhren, die hier und da zu diesem Zwecke verwendet werden, sind wegen der geringen Widerstandsfähigkeit nicht zu empfehlen. Man läßt die Röhre nicht mehr als 5-10 Zentimeter über die Grabenwand vorstehen und läßt, um das Verwachsen durch den Rasen zu verhindern, die Röhre durch eine durchbrochene Steinplatte, die in die Grabenwand eingesetzt wird, gehen.

### Milchwirtschaft.

**Zur Beseitigung des Rübengeschmackes in Milch und Butter,** welcher beim Verfütern von Stoppelrüben hervortreten pflegt, eignet sich am besten ein Milchkühler, bei dem die Milch außen an den Röhren herabläuft, so daß jedes Teilchen der Milch vollständig der Luft ausgesetzt ist. Am besten ist es, die Milch sofort von der Kuh auf den Kühler zu bringen. Die Milch schmeckt um so reiner und feiner, je eher dies geschieht. Bis zur Entrahmung stellt man sie in einen luftigen Raum auf, wenn sie nicht sofort zentrifugiert oder als Vollmilch verkauft wird.

### Pferdezucht.

**Ein ganz vorzügliches Pferdefutter** ist die Möhre und kann man von derselben ohne jedwelchen Nachteil ziemlich bedeutende Mengen verfüttern. Die Pferde nehmen auch die Möhren sehr gerne auf und halten sich dabei rund und glatt, ohne bei dem vollen Futterzustand stark zu schwitzen. Eine große Bedeutung wird jedoch auf die Möhre in gesundheitlicher Hinsicht gelegt, da dieselbe bei einer ganzen Reihe von Krankheiten, wie z. B. Druse, sowie aber besonders auch bei Magen- und Darmkrankheiten heilend wirken bezw. denselben vorbeugen soll. Namentlich wird die Möhre als gesundes Fohlenfutter sehr gerühmt. Freilich darf man auch hier, wie stets, nicht übertreiben; denn bei gar zu starker Verfütterung können Knochenkrankungen infolge Mangels an phosphoräurem Kalk entstehen. Bei ausgebehneter Möhrenfütterung ist es daher immer angebracht, etwas Futterknochenmehl mitzugeben; denn je reicher das Futter an phosphoräurem Kalk ist, desto fester und schwerer wird das Knochengewebe des betreffenden Tieres. Man verabreicht den Pferden die Möhren entweder so, daß man dieselben nach erfolgter Reinigung unzerkleinert vorlegt,

oder, wie sich dies insbesondere für Fohlen empfiehlt, in der Weise, daß man die Möhren mit dem Rübenschneider in Scheiben schneidet und dann gut mit Spreu (am besten ist Weizenspreu) mischt. Auf diese Weise gefüttert, fassen die Tiere alles gut, und kann man so bei der Fohlenzucht auch die Spreu nutzbringend mitverwerten.

### Schweinezucht.

**Einfluß der Erbsenfütterung auf die Entwicklung der Schweine.** Fütterungsversuche haben ergeben, daß bei heranwachsenden Schweinen die Fütterung von Erbsen und Kleie viel Muskelfleisch, festes Fleisch, stärkere Knochen und mehr Blut gibt, als die Fütterung von Mais und Roggen. Die Röhrenknochen der mit Erbsen gefütterten Schweine waren durchschnittlich um 26,9 Proz. stärker, als die von mit Mais gefütterten Schweinen desselben Schlages und Alters. Fütterung von Mais und Roggen hatte eine Verzögerung in der Entwicklung der inneren Organe und Erzeugung von fettem Fleisch zur Folge. Alle Wisconsiner Versuche haben ergeben, daß die mit Erbsen aufgefütterten Schweine bedeutend gesünder, kräftiger, lebens- und zeugungsfähiger sind.

### Kaninchenzucht.

**Katarth der Kaninchen** äußert sich als Schnupfen, Husten oder Atemnot und wird verursacht durch feuchte dämpfige Stallung, sowie Zugluft. Trockener, luftiger Stall mit reichlicher Streu ist das beste Heilmittel.

### Geflügelzucht.

**Stelle die Zuchtsämme bei Zeiten zusammen,** damit du von den besten Hühnern Frühbruten machen kannst! Frühbruten geben im nächsten Jahre die Winterleger. Die Hähne müssen etwa 4 Wochen mit den Hennen vereinigt sein, ehe man die Eier zur Brut verwenden kann. Hähne zum Blutwechsel find am besten im Spätherbst zu kaufen, um sie zeitig mit den Hennen zu gewöhnen.

**Tauben, welche freien Ausflug haben,** füttere man nur auf dem Hofe, weil das Futter reiner erhalten bleibt; ist man indessen zur Schlagfütterung gezwungen, so sorge man dafür, daß sich das Futter mit den Auswurfstoffen nicht mischen kann.

**Der Pips der Hühner.** Gegen diese sehr häufig auftretende Krankheit wendet man vielfach das Abziehen der Haut auf der Zunge an, ein Mittel, welches nie den Pips heilt, aber die Tiere sehr quält. Als wirklich gutes Heilmittel sei folgendes angegeben: Man löse 1 Gr. chlorsaures Kali in 5 Eßlöffel heißen Wassers auf und lasse die Lösung erkalten. Hierauf pinselt man mit einer Feder den Schnabel nebst Zunge und Gaumen des erkrankten Tieres gut ein. Diese Manipulation wiederhole man zweibis dreimal und gebe dem kranken Tiere noch etwas Rizinusöl (ca. 1 Kaffeelöffel voll) ein.

### Bienenzucht.

**Zur Behandlung der Bienen.** Der Januar ist für die Bienen ein gefährlicher Monat, da die Königin gern mit der Eierlage beginnt. Wird es nun arg kalt, so ziehen sich die Bienen zusammen, und die junge Brut läuft Gefahr, zugrunde zu gehen. Darum schütze man die Bienen vor jeder Störung und vor jedem Sonnenstrahl, damit sie womöglich mit der Eierlage noch nicht beginnen. Merkt man, daß ein Volk Mangel leidet so muß man es untersuchen, auch bei strenger Kälte, und ihm eine Futtertafel einstellen. Man verwahre die Bienen ganz besonders gegen Kälte. Das Flugloch muß offen bleiben, jedoch gegen das Eindringen der Spitzmäufe gesichert sein.

**Schädliche Störungen am Bienenstand** werden verursacht durch Sonnenstrahlen, welche durch die Fluglöcher oder auch durch Ritzen und Fugen in den Stock dringen und die Bienen in hohem Grade aufregen, ohne daß es ihnen irgendwelchen Nutzen brächte. Ein Verblenden der Fluglöcher, die wir übrigens der Ventilation halber im Winter bei voller Größe belassen, ist deshalb sehr empfehlenswert.

**Kenntzeichen eines guten Stodes** sind folgende: Der Korb muß die normale Größe haben und darf niemals kleiner sein als ein Lüneburger Stülpkorb. Der Wachsbaue muß aus egal en Waben bestehen, die vom Flugloch nach der Hinterwand laufen. Ferner dürfen dieselben nur etwa eine handgroße Fläche Drohnenbau enthalten, welche auf mehrere der untersten Waben spitzen verteilt ist; auch dürfen dieselben nicht zu alt und bereits tiefschwarz gefärbt sein. Vor allen Dingen ist auf die Volksstärke und das Alter der Königin zu sehen. Im April muß ein gutes Volk bereits alle Waben eines Lüneburger Stülpkorbes belegen und die Königin muß vom vorigen Sommer herrühren. Dies ist der Fall, wenn der Stock im vergangenen Sommer schwärmte.

### Weinbau.

**Neben der Bodentrume und dem Ugrund** ist bei der Kultur des Rebstockes auch die Unterlage, d. h. die tieferen Bodenschichten, von größter Wichtigkeit, da die Wurzeln der Weinstöcke in große Tiefen eindringen können. Die Ertragsdauer eines Weinberges hängt, neben anderen Umständen, auch wesentlich von der Beschaffenheit der Unterlage ab. Je leichter die Rebwurzeln in die Tiefe gelangen können, desto gleichmäßigere Erträge wird man erzielen und desto länger wird ein Weinberg in gutem Ertrag bleiben. Zerklüftetes Gestein wird sich demgemäß vorzüglich als Unterlage eignen, während schwer durchlassende Bodenschichten oft das Gelingen einer Weinbergsanlage in Frage stellen können. In letzterem Falle wird man, wenn die undurchlassende Schicht nicht zu mächtig ist, mit großem Vorteil das Hindernis durch ein tiefes Rigolen zu durchbrechen suchen; wenn die Kosten einer solchen Rettung auch erheblich sind, so werden sie sich doch meistens bezahlt machen.

**Zur Rebbüngung.** Bei Neuanlagen sowohl wie beim Vergruben der Reben empfiehlt sich in bezug auf Menge und Zusammenziehung pro Morgen folgende Düngermischung: 6 Ztr. Thomasmehl, 2 Ztr. Chlorkalkum und 6 Ztr. Stückenmehl mit der entsprechenden Menge von Erde gemischt.

### Verschiedenes.

**Soll man sein Vieh sich selbst aufziehen?** Ist man im Besitz besonders leistungsfähiger Tiere und sind die Verhältnisse für die Aufzucht günstig, dann wird man gut tun, die in eigener Wirtschaft haltenden Kälber für den eigenen Bedarf heranzuziehen, sind jedoch die eigenen Tiere mittelmäßig oder ungenügend, dann wird stets der Zukauf empfehlenswerter sein, da die Aufzuchtskosten im allgemeinen, namentlich für Zugtiere, nicht niedriger, oft sogar höher sein werden, als der gewöhnliche Marktpreis, und nur dann vorteilhaft angewendet sind, wenn man aus den vorzüglichen Leistungen der Elterntiere die Garantie schöpfen kann, sehr leistungsfähige und den gewöhnlichen Durchschnitt überragende Tiere zu erziehen. Nur unter dieser Voraussetzung ist die für die Aufzucht verwandte Sorgfalt und Arbeit von einem entsprechenden Resultat gekrönt, andernfalls ist sie dagegen meist vergeblich, da man Durchschnittstiere oft kaum teurer kauft, als aufzieht.



Zeigt die trüb' dunkle Seite  
Dir auch o. t. das Leben,  
Al's vom Bild doch nur der Schatten,  
Um das Licht zu heben.

# Für die Hausfrau.

Offe nicht! Harre nicht!  
Reiß die Zeit beim Schopfe gefaßt!  
Suche nicht, was dir gebriht  
Und genieße, was du hast.

## Lebewohl.

Morgen muß ich fort von hier  
Und muß Abschied nehmen;  
O du meines Herzens Zier!  
Scheiden das bringt Gramen.  
Hab' dich doch so treu geliebt,  
Über alle Maßen!  
Und soll dich verlassen?

Wenn zwei gute Freunde sind,  
Die einander kennen —  
Sonn' und Mond bewegen sich,  
Ehe die sich trennen.  
Doch viel größer ist der Schmerz,  
Wenn ein treues, liebes Herz  
In die Fremde ziehet!

Küsset dir ein Lüstelein  
Wangen oder Hände,  
Denke, daß es Seufzer sei'n,  
Die ich zu dir sende.  
Tausend schick' ich zu dir aus,  
Die da wehen um dein Haus,  
Weil ich dein gedenke!

Volkslied.

## Im Zeichen der Brezeln und Pfannkuchen.

Die Zeit geht nun langsam ihrem Ende zu, wo der Brezelmann seine Ware mit einer hölzernen „Schnarre“ bekannt macht und vielleicht noch dazu schreit: „Bre-he-zeln! Bre-he-zeln!“ Denn ein Polizeierlaß nach dem anderen kommt auf, der solchen „ruhestörenden Lärm“ verbietet. In vielen Orten, vor allem in den Großstädten, schleicht der Brezelmann nur noch wie ein Schatten durchs Leben, und man hört von ihm nichts als die schweren, festen Tritte und das Knacken seines aus Weidenruten geflochtenen Korbes. Solch' ein Korb wird sonst zur Wäsche benutzt, und ein Mann würde sich schämen, ihn durch die Straßen zu schleppen; nur, wenn er mit Brezeln gefüllt ist, nimmt er sich nett aus und der Mann, der ihn über die Schultern am Lederriemen trägt, dazu! Denn der Brezelmann ist von altersher eine so volkstümliche — fast möchte man sagen liebe — Gestalt, daß man ihn zur Fastenzeit im Straßenbilde nicht missen möchte. Vor allem bei der Jugend steht er in hoher Gunst, schon weil's um ihn herum so gut duftet! Man kann also vom Brezelmann sagen, daß er im allgemeinen in gutem Geruche steht. Was er aus seines Korbes Tiefen herausholt, sind in erster Linie Wasserbrezeln, das Stück einen Pfennig. Schaumbrezeln und Salzbrezeln sind ihre Geschwister. Das beste aber sind die mit Marmelade gefüllten Pfannkuchen und die Pfannkuchenbrezeln, letztere das Stück einen Dreier. Woher stammt nun die Brezel? Der Form und dem Namen nach jedenfalls von einem ähnlichen Backwerk, das der Italiener Bracciatello (auf deutsch: Ärmchen) nennt. Es sind dabei zwei zum Gebet gekreuzte Ärmchen gemeint, die an das Fastenbeten erinnern. Vor Jahrhunderten galt die Brezel auf den Klöstern als Fastenspeise und wurde als solche von den Klosterbrüdern an die Armen verteilt. Den Pfannkuchen dagegen

soll ein Soldat erfunden haben, der, weil er zum Marschieren nicht taugte, als Kochlehrling in die Hofküche des alten Fritz gesperrt wurde, wo er die Pfannkuchen oder, wie sie damals hießen, „Pfannkuchen“, „Pfannkugeln“, als gebakene Kanonenkugeln ins Leben rief und damit selbst beim alten Fritz großen Beifall fand!

## Küche und Keller.

**Gebakene Quarkklöße.** ¾ Kilo gut ausgepresster, durch ein Sieb gestrichener Quark (weißer Käse oder Topfen) wird mit 3 Eiern, 2 bis 3 Löffel Zucker, etwas geriebener Zitronenschale, 250 Gramm trockenem Mehl, 2 bis 3 Eßlöffel geriebener Semmel und etwas Salz vermischt; von dem Teig formt man flache, längliche Klöße und bäckt diese in reichlicher, hellbräunlich gemachter Butter unter fleißigem Besäugen. Dazu wird Obstsaucе oder nach Belieben auch grüner Salat gereicht.

**Reisgericht von Hammelbraten.** Von 2 Löffel Mehl und zerlassener Butter bereitet man eine hellgelbe Einbrenne, verkocht diese mit Wasser oder Brühe, 2 bis 3 Schalotten und, wenn man den Geschmack liebt, ½ Knoblauchzweig zu dicklicher Sauce, nimmt Schalotten und Knoblauch heraus, zieht die Sauce mit 2 bis 3 Eidottern ab und würzt sie mit dem Saft einer Zitrone. Dann legt man recht dünne Scheiben vom Hammelbraten hinein, stellt den Topf in einen Kessel oder Schmortopf mit kochendem Wasser, läßt alles in diesem Wasserbade ordentlich heiß werden, richtet in erwärmter Schüssel an und garniert das Gericht mit verlorenen Eiern oder Seideiern.

**Kartoffel-Nudeln mit Käse.** 10 große Kartoffeln werden tags vorher in der Schale gekocht, damit sie sich gut reiben lassen. Die geriebene Masse wird mit etwas Salz, 1 Ei, 3 bis 4 Eßlöffeln geriebenem Parmesankäse und etwas Mehl vermischt. Aus diesem Teig formt man auf einem mit Mehl bestreuten Brett eine ungefähr daumendicke Rolle, die man in beliebig lange Stücke schneidet und mit der Hand zu dünnen Nudeln rollt. Die Nudeln müssen ein Weilchen trocknen und werden dann in Salzwasser gekocht, bis sie oben schwimmen. Sie werden mit dem Schaumlöffel herausgenommen, auf eine erwärmte Schüssel gelegt, mit geriebener Semmel bestreut und mit gebräunter oder zerlassener, heißer Butter übergossen.

**Gefochte grüne Heringe.** Die grünen Heringe müssen sehr frisch sein; sie werden sauber gereinigt, ausgenommen, gewaschen, abgetrocknet, mit Salz bestreut, mit Essig bepregelt oder einen Augenblick in Essig getaucht, dann in siedendes Wasser gelegt und auf nicht zu hellem Feuer gar gekocht. Herausgenommen, werden sie auf erwärmter Schüssel angerichtet, mit grüner Petersilie und geschabtem Meerrettich garniert und mit einer Sardellen- oder Petersiliensauce gereicht.

## Hauswirtschaft.

**Neue Holzwaschfässer** verursachen sehr oft Flecken in der Wäsche. Um diese zu beseitigen, löst man in einem Liter heißem Wasser einen Teelöffel voll Weinstensäure, womit die befestigten Stellen eingerieben werden, die 24 Stunden zum Weichen stehenbleiben. Im Falle, daß die einmalige Behandlung nicht genügt, muß das Verfahren wiederholt werden. Wollen die Flecken auch dann nicht weichen, so tauche man diese in eine Lösung von unterschwefel-

saurem Natron, bestreue sie dann mit Weinstensäure und wasche mit weichem, warmem Wasser, am besten mit Regenwasser, aus.

**Waschkörbe dauerhaft zu machen.** Um das so häßliche Stockigwerden der Weidenkörbe zu verhindern, streiche man die Körbe an der Innenseite und unter dem Boden mehrmals mit weißer Farbe an. Dieses Mittel bewährt sich so vorzüglich, daß selbst nach langen Jahren alle Körbe gut erhalten sind. Außerdem sehen sie stets sauber und hübsch aus, wenn man sie bei jeder Wasche abbürsten läßt.

## Gemeinnütziges.

**Vertilgung des Holzwurms.** Sobald man in einem Möbelstück Holzwürmer bemerkt, ist es ratsam, den Schädlingen in ihrem Zerstörungswert Einhalt zu tun, sonst fallen mit der Zeit die Holzteile ein. In die gebohrten Löcher, die sich durch darin enthaltenes Holzmehl kenntlich zeigen, lasse man einige Tropfen von einer zehnprozentigen Creolinlösung (Pearson) bringen und dann die Öffnungen mit dem gewöhnlichen Tischlerleim zuschmieren. Die Würmer verschwinden und verenden, sobald sie mit dem Medikament Bekanntschaft machen und wenn ihnen die erforderliche Luft geraubt wird.

**Um das Augentrunnen beim Zwiebel-schälen in wirksamer und einfacher Weise zu verhüten,** stelle man sich beim Schälen der Zwiebelknollen vor ein geöffnetes Fenster. Durch den geringsten Luftzug werden die ausströmenden Zwiebelsäfte, sowie der Dunst beiseite geweht, was zur Folge hat, daß dieselben niemals das menschliche Auge treffen. Vorausgesetzt, daß das Zwiebelgefäß in Höhe der Fensterbank aufgestellt wird, während das Gesicht des Schälenben sich mindestens einen halben Meter oberhalb befindet.

**Fensterkitt zu erweichen.** Man bereitet einen Brei, der aus gleichen Teilen roher Pottasche und frisch gebranntem, fein gepulvertem Kalk, mit etwas Wasser verrührt, besteht. Dieser Teig wird dick auf den Kitt aufgetragen und erweicht denselben vollständig.

## Gesundheitspflege.

**Der Nagel der großen Zehe** muß an seinen Enden sorgfältig abgerundet werden. Sind die Nägel scharf zugeschnitten, so drücken sie sich infolge des seitlichen Druckes, den unzweckmäßiges Schuhwerk ausübt, in den Nagelsalz ein, und so entsteht der eingewachsene Nagel.

**Gegen Ausfallen der Haare.** Man reinige und koche 60 Gramm Alettenwurzeln mit 2 Liter Wasser bis zur Hälfte ein, siebe es durch, gebe 4 Eßlöffel voll Franzbranntwein dazu und bewahre es in einer zugekorkten Flasche auf. Hiermit ist täglich die Kopfhaut stark einzureiben.

## Kindernpflege und -Erziehung.

**Das Schlafzimmer des Kindes** sei im Winter angenehm temperiert. Kinder im Winter kalt schlafen zu lassen, was abhärtungssüchtige Eltern für besonders gesund halten, ist unzweckmäßig. Die Kinder decken sich übermäßig zu, schwitzen leicht, erkälten sich dadurch um so eher und können früh im kalten Zimmer nicht ohne Gefahr kalt abgerieben werden (Hals, Brust und Rücken), was man auch im Winter nicht unterbrechen sollte. Im angenehm temperierten Zimmer ist dies unbedenklich durchführbar.



Wenn dich in stiller Winternacht,  
Fahl leuchtend auf gespenst'gen Zweigen,  
Erschrickt des Mondes bleiche Pracht,  
Weil sie dir zeigt erstarrtes Schweigen. —

# Wald Feld.

O glaube mir, das Leben quillt  
Auch dann noch in gebe mitem Adern,  
Bald leib' und sacht, bald fest und wild,  
Mit blassem Schein sollst du nicht habern.

## Winterkur und Jagd.

Raum anderthalb Jahrzehnt dürfte es her sein, daß in dem Rahmen unserer modernen, allgemeinen Hygiene der Begriff der "Winterkur" sich einen Platz errungen. Nach Form und Wesen unterscheidet letztere sich freilich von ihren Schwestern ganz erheblich; nicht einen Kranken im engeren, sondern einen Gesunden im weitesten Sinne setzt sie voraus. Die Unwirtlichkeit von Schnee und Eis wird aufgewogen oder soll es werden durch die zauberische Heilkraft klarer Winterpracht und strahlender Mittagssonne. In der Schönheit der Winterlandschaft, in den Gebilden von Schnee und Eis sucht man jetzt Heilfaktoren, Werte für Leib und Seele, und zwar von einer Kraft und Intensität, wie sie der Sommer gar nicht bietet. Als Zeugen einer gewissen Originalität und Ursprünglichkeit heißt jetzt ein großer Teil der Menschheit in unseren Zonen den Winter hochwillkommen. Sei es, daß man ihn in seiner freien Größe aufsucht, dort hoch auf den Bergen, sei es in der Ebene oder sonstwo, im letzten Grund ist es überall der Sport, der dazu animiert. Die Phantasie und der Gedankenreichtum der modernen Touristik verkörpert sich jetzt in diesem einen Worte: Wintersport. Und der Vorläufer dieses jetzt so hehren Sportes? — Die Jagd.

Durch sie zuerst flog jene Theorie und Weisheit über'n Haufen: „Im Winter gehört der Mensch ins Zimmer, an den Ofen.“ — Ja, das war einmal, als man von Wintersport, von Ski und Rodeln noch nichts wußte. Jetzt ist der Weg gebahnt, das Häusermeer der Großstadt duldet keinen Winter im idealen Sinne; es preßt die Tausende in seine Mauern, die Sommer wie Winter gleich fahl und nüchtern; es engt die Brust und drückt die Kehle zu. Das fühlt der Städter im Winter mehr als je. Ein Sinnen und Trachten ergreift ihn, er sprengt die Fesseln und ist frei. An der Brust Dianens sucht er Heil und Stärkung. Und, wie Fortuna, mit vollsten Händen streut sie im Winter ihm die Gaben.

Im Genuße ihrer selbst wird jetzt der Weidmann zum Pionier, erscheint er als leibhaftiger Zeuge gegen die angebliche Unwirtlichkeit und Ungesundtheit des heimatischen Winters. Lange hat es gedauert, aber kann es anders sein? Erschien nicht unsere Jägerwelt bislang als Prototyp für langes Leben? Ist das Urwüchsige, Bodenständige in ihr nicht ein Element, ein Ausfluß jenes Verkehrs mit Unwirtlichkeit und

Rauheit? Ganz ohne Zweifel! Der Winterport, die Winterkuren, die jetzt als wertvolle Erweiterung der Heilungsmöglichkeiten für viele Kreise figurieren, — an unseren Jägern haben sie sich erprobt. Das Weilen in klarer Winterluft ist eine Kur für Geist und Herz, ein Regenerator für Nervosität und seelische Verstimmung. Die Kälte fördert den Stoffwechsel, trodene Frostluft zehrt Krankheiten im inneren Organismus auf. In glitzernder, hehrer Winterpracht dehnt sich die Brust und läßt den Menschen aufatmen. In schneeiger Landschaft klärt sich das Auge, der Blick über weite Schneefelder beruhigt, der Mensch, er fühlt sich einsam und kommt zu sich. Er fühlt sich weit vom Leben und doch so nah. Mit diesem seelischen Empfinden, mit ihrer heilkräftigen Wirkung auf Herz und Gemüt hält körperliches Training gleichen Schritt. Bewegung im Winter, in Schnee und Eis stählt Leib und Muskeln. Es dampft der Leib und wallt das Blut. Nichts Schöneres, als so ein prächtiger, klarer Wintertag! Ob Berg, ob Tal, ob Hochgebirge, ob Ebene, die Frische und das Durchsichtige der Luft, die prächtigen Farbenstimmungen verleihen beiden einen ungeahnten Reiz, Mag warm und wohlzig die Winter Sonne scheinen, oder kalt und scharf der Nordwind durch die Wälder fahren, der Mensch erwacht, er fühlt sich neugeboren, als einer, der seine Heimat, seinen Winter liebt.

Nicht nur Landschaftliches, Ästhetisches bietet der Winter, seine Natur ist geradezu eine Schatzkammer für den Weidmann. Aus ihr und mit ihr vermag er erst in seinem Revier zu lesen, ein offenes, aufgeschlagenes Buch liegt jetzt vor ihm. Was er an Sorgfalt, an Umsicht, Fleiß und Hege aufwendet, kann er jetzt erst je nachdem zu „Soll“ und „Haben“ buchen. Das ist im Sommer ihm versagt, es sei denn: unsichere Bilanz. Im Studium der Fährten bereichert er sein Wissen und Können und die Natur des Winters erbarmt sich der Geschöpfe, die der Mensch verfolgt. Schnee und Winterluft heilen auch ihre Wunden, oder liefern, ohne lange Leiden, sie den Menschen aus. Hierin liegt rein weidmännisches Moment von ganz gewaltiger Bedeutung.

Menschlich und gesundheitlich im übrigen betrachtet, macht Jagd und Sport den Leib geschmeidig, die Glieder gelenkig; in reiner, bakterienfreier Winterluft atmen die Lungen aus voller Kraft, und mit dadurch erlangt der Organismus Spannkraft und Selbstvertrauen. Und darin liegt der

Wert unseres Weidwerks, speziell im Winter: in der Hebung der moralischen Fähigkeiten.

Zum Schutze der Rebhühner sind Hecken, Remisen, Feldhölzer unentbehrlich, damit sich dieses dem Raubzeug so ausgelegte Wild im Winter, wenn viel Schnee fällt, verbergen kann. An solchen Schutzstellen sind, sobald nur mäßig starker Schnee liegt, Fütterungen anzulegen, ebenso soll bei unvermutet eintretendem und andauerndem Nachwinter fleißig im Freien geförnt werden.

Will man einen schönen Hasenstand erzielen, so darf man es auch in der günstigsten Gegend nicht an sachgemäßer Hege und Pflege fehlen lassen. Eine Hauptsache bleibt die Raubzeugvertilgung und wo die Nahrung nicht ausreicht, entsprechende Fütterung im Winter; nicht minder wichtig ist jedoch die Art der Jagdausübung.

Der Apportierbock ist eine aus Eichenholz hergestellte, ca. 25 Ctm. lange, 5—6 Ctm. starke Walze, an der beiderseits kreuzweise 3—4 Ctm. lang, hartholzene Nügel durch passend gebohrte Öffnungen eingebracht sind, welche überall gleichviel hervorstecken.

Der an der Kette liegende Hofs Hund ist durch ein gut gedecktes Häuschen vor Kälte und Schnee tunlichst zu schützen. Seine Lagerstätte werde öfters mit frischem Stroh belegt und warm und reinlich gehalten. Auch lasse man ihn des Tages einige Stunden los, damit er sich frei bewegen kann. An Futter bedarf das Tier jetzt mehr als im Sommer. Sein Trinkgefäß werde täglich gereinigt und mehrmals frisch gefüllt.

## Humor

Bei der Holzauktion. Holzhändler (zum Förster): „Nee, Herr Oberförster, alles was recht ist, ich nehme das Holz nur, wenn Sie noch etwas von dem Preise herablassen. Aber das werden Sie schon tun, ich sehe es Ihnen ja am Gesicht an. Nicht wahr?“ — Oberförster: „Nanu, wie wollen Sie das wissen? Sehe ich so herablassend aus?“

Logische Forderung. Sonntagsjäger (der einen Treiber angeschossen hat): „Gut, ich will Ihnen die verlangten 100 Kronen Schmerzensgeld geben, aber nicht auf einmal, sondern in Raten zu 10 Kronen!“ — Treiber: „Na, na, das gibt's nit! Auf einmal zahl'n S' mir's! I hab' die Schrot' a alle auf einmal kriegt!“

Vom Stammtisch. „Aber Herr Förster, nehmen Sie das dem Uhrmacher nicht übel, der ist das Aufziehen gewohnt.“

